Fest der Palmenzweige

Autor(en): **Claudel, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 14

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-670050

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Im steinernen Ofen prasselte Reisig. Holzglut liess das Werk aus zerriebenem Korn, Wasser und Milch, Salz und Kümmel reifen. Inniger Schimmer, dünkte die Mutter, die begierig den Rauch aus der Backstube einsog, habe sich über Karbodja gelagert und dringe durch Türen und Luken und Nischen in Häuser und Menschen.

Sie hatte menschliche Liebe erfahren. Scheu hielt sie das Brot in Händen. Und wenn sie des Händlers oder des Schmiedes gedachte, begriff sie, dass alle menschliche Liebe nur schwacher Abglanz einer viel tieferen Liebe ist.

Paul Claudel

FEST DER PALMENZWEIGE

Die Pharisäer beim Einzug des Gottessohnes

... Was bedeuten diese plötzlichen Schreie? Was bedeutet dieses Hurragebrüll, das dort erschallt, dieser aufbrausende Lärm, den man nur an Aufruhr- und Revolutionstagen hört, wenn die menschliche Stimme alle andern Geräusche übertönt, diese abgehackten Sätze aus dem Gewimmel heraus, die sich abheben wie ein rasender Kommentar über einem Donnergrollen, über dem Brausen eines Orkans? Es schwillt an und hört wieder auf, fängt von neuem an, nimmt an Fülle zu; und plötzlich übertönt alles dieser Schrei von Frauen, schriller als die Nerven ihn aushalten können. Unsere Herren Senatoren rekeln sich widerlich herum, sie sind an der richtigen Stelle gestochen worden und schlagen nun wild um sich; jetzt springen sie zu den Terrassen hinauf, und was sehen sie nun? Nicht eine einzige Terrasse, an der nicht die Leiber wie Trauben hingen, nicht ein Vorsprung, nicht eine Balustrade, die nicht von Menschengirlanden geschmückt wäre, die sich dort anklammern. Und dort in der Ferne, vom einen Ende des Tales zum andern, bietet sich das gleiche Bild, auf allen Wegen, auf allen Pfaden sieht man nichts anderes als unabsehbar Menschen, die laufen und ihr Vieh mit der Rute zu grösserer Eile antreiben. Was man aber von Zion herab erblickt, lässt Annas und Kaiphas bis auf den Grund ihrer verdorrten Eingeweide erbeben und verursacht zwischen Herz und Leber den Aufeinanderprall, von dem der Talmud spricht. Vor dem Osttor bewegt sich ein Menschenhaufen wie Teig und Gebackenes, und mitten drin ein schmaler Streifen, dem eine Reihe von Menschen in grösseren Abständen folgt. Und hinter ihnen, das ist es ja, was uns geradezu zum Erbrechen reizt und uns den Mund mit einer bitteren Flut von Flüchen füllt! Dort hinten, ganz klein, mit vier Beinen, was sich da bewegt, das ist ein Esel, dem ein anderes ungezäumtes Tier folgt, und darauf die weisse Gestalt, ja, wir wissen nur zu gut, wer das ist, wir erkennen nur zu gut wieder diese verfluchte Schwäche in den Kniekehlen, wenn er uns dieses entsetzliche Antlitz zuwendet. So hat es ihm also nicht genügt, uns, die Verantwortlichen von Israel, drei Jahre lang von Galiläa bis zum Stein in der Wüste geschleppt zu haben. Jetzt kommt er noch zu uns, auf unserm eigenen Forum will er uns aufsuchen! Er kommt uns selbst entgegen! Unser eigenes Tor drückt er ein an der Spitze eines ganzen Volkes in Aufruhr, an der Spitze dieser Menschenflut, die alles mitzureissen droht! An unserm eigenen Bart packt er uns mit seiner schrecklichen Hand! Da hilft kein Zögern mehr, er oder wir! Wenn er uns verfehlt, wir, wir werden ihn nicht verfehlen!

(Entnommen der «Ausgewählten Prosa», Benziger Verlag, Einsiedeln-Zürich-Köln.)

Aerzteanekdoten

Der Chirurg war spät abends zu einem Lord gerufen worden, der sich eine leichte Verletzung zugezogen hatte. Er beauftragte seinen Diener, ihm in aller Eile die nötigen Instrumente zu holen.

Der Lord erblasst.

«Ist denn eine Gefahr vorhanden?»

«Ja, Mylord», erwidert der Chirurg, «wenn der Diener nicht läuft, so rasch er kann, dann ist die Gefahr vorhanden ...»

«Welche Gefahr?»

«Dass die Wunde geheilt ist, bevor er zurückkommt.»

Mitgeteilt von N. O. Scarpi